

# Biosphärenregion Taunus-Rhein-Main

Diskussionspapier der Bürgerstiftung Unser Land Rheingau und Taunus  
(von Prof. Klaus Werk u. a.)

## 1. Vorab

Leben Sie gerne hier? Wie steht es um Biodiversität, Flächenverbrauch, Klimawandel, Arbeitsplätze, Verkehr, Wasser, Landschaftsbild, Luft in Ihrem Heimatort? Wie soll dieses Land in 50 oder 100 Jahren aussehen? Wie sollen Ihre Kinder, Enkel oder Urenkel hier leben?

Die UNESCO, die Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur, versucht seit vielen Jahren mit dem Programm „Man and Biosphere“ (MAB) = „Mensch und belebter Lebensraum“ wirksame Antworten auf den problematischen Umgang des Menschen mit der ihn umgebenden Natur und planetaren Lebensgrundlage zu finden. Biosphärenreservate dienen hierbei der interdisziplinären Entwicklung innovativer und nachhaltiger Lösungen.

Für eine Biosphärenregion Taunus-Rhein-Main ist dies die einmalige Chance, sich an diesem globalen Netz modellhafter Entwicklungsräume zu beteiligen und zugleich eigene Antworten für unsere Heimat in Rheingau und Taunus zu finden.

In Rede steht die Ausweisung einer Biosphärenregion an Main und Rhein mit der Landeshauptstadt Wiesbaden, dem Rheingau-Taunus-Kreis sowie westlichen Teilen des Main-Taunus-Kreises, mit dem Naturpark Rhein-Taunus als größtem Flächenanteil. Das Gebiet gehört zur europäischen Metropolregion Frankfurt/Rhein-Main.

## 2. Der UNESCO-Rahmen

### Biosphärenregionen sind Modellregionen

Eine Biosphärenregion ist ein international bedeutsames Projekt, das die von der UNESCO formulierten Ziele und Kriterien erfüllt. Die Anerkennung durch die UNESCO setzt eine repräsentative Region mit besonderen Qualitäten und Alleinstellungsmerkmalen voraus.

Biosphärenregionen bilden keine „Käseglocke“, sondern **sie entwickeln sich** unter den Vorgaben der Nachhaltigkeit von Ökologie, Ökonomie und sozialer und kultureller Verhältnisse. Sie unterliegen staatlicher Regie, sind aber zugleich auf Kooperation und Partizipation der Beteiligten ausgelegt. Die Anerkennung mit dem

internationalen UNESCO-Label „Biosphärenregion“ bietet die große Chance einer Inwertsetzung des Gebietes.

Von zentraler Bedeutung sind die Maßgaben zu biologischer Vielfalt, Klimaanpassung und Umweltschutz, modellhaften nachhaltigen Wirtschaftsweisen u.a. in der Land- und Forstwirtschaft, zu Forschung und Monitoring, regionaler Entwicklung, verstärkter Bildung für nachhaltige Entwicklung und den Möglichkeiten der Aneignung von Natur und Landschaft für die Menschen in der Region.

## **Zonierung**

Mit der Anerkennung sind Verpflichtungen verbunden, die einem gemeinsamen Management unterstellt werden müssen.

Biosphärenregionen sind räumlich differenziert.

- Eine „Kernzone“ von mindestens 3 % Flächenanteil wird von jeglicher Nutzung ausgenommen („Prozessschutz“) und stellt die naturbelassene Referenz zur Kulturlandschaftlichen Prägung dar.
- mindestens 20 % der Gesamtfläche (einschließlich der Kernzonen) erfordern ein besonderes Management als „Pflegezone“ (synonym auch Pufferzone). Sie dient der schützenden „Pufferung“ der Kernzone und um Zielen zur Biodiversität, zum Klimawandel etc. Rechnung zu tragen.
- Mindestens 50 % des Gebietes (einschließlich der Kern- und Pflegezonen) dienen als „Entwicklungszone“ einer nachhaltigen Ökonomie, Ökologie, Bildung, Forschung und sozialen Aufgaben in der Kulturlandschaft. Die Entwicklungszone umfasst den ganz überwiegenden Bereich der BSR und ist der Raum für gemeinsam getragene freiwillige Projekte von Trägern in den einzelnen Themen und Aufgaben und ihrer finanziellen Förderung; diese Zone der Kooperationen stellt den entscheidenden Handlungsraum der Biosphärenregion dar.
- Der verbleibende Teil hat in der Biosphäre eher unterstützende Funktion und unterliegt keinen weiteren Vorgaben. Fast 80 % der Biosphärenregion können demnach frei von naturschutzbezogenen Restriktionen bleiben, sollen aber sinnvollerweise einen Beitrag zur regionalen Entwicklung leisten.

Unter den Gegebenheiten einer Metropolregion und ihren Flächendispositionen kommt es in einer Biosphärenregion Taunus-Rhein-Main darauf an, 20% der Gesamtfläche zugunsten von Naturschutz und Landschaftspflege im bereits weitgehend entwickelten Biotopverbund zu realisieren. Anders als in ländlich strukturierten Räumen müssten keine konzentrischen Kreise um die Kernzonen ausgewiesen werden.

### **3. Naturraum, Kulturlandschaft und kulturelles Erbe**

Die Region von Rheingau-Taunus-Kreis, Wiesbaden und westlichem Main-Taunus-Kreis sowie ggf. angrenzende Bereiche sind ein außerordentlich vielfältiger Natur- und Kulturraum mit überaus hoher faktischer und potentieller biologischer Vielfalt. Sie ist Refugium bedeutender Biotopkomplexe und gefährdeter Arten. Diese Diversität an landschaftlicher Qualität, die kleinräumig stark wechselt und verschiedene Klimate und Standortverhältnisse aufweist, bedingt im nationalen Vergleich eine einmalige Biodiversität. Sie ist qualifiziert als Erbelandschaft nationaler Bedeutung (BfN). Die großen, geschlossenen Wälder im Westen variieren zu dem typischen Muster einer stärker fragmentierenden Siedlungs- und Infrastruktur der Metropolregion im Osten.

#### **Taunus**

Von außergewöhnlicher Bedeutung ist im Taunus das Einzugsgebiet der Wisper, zugleich größter unzerschnittener Raum in Hessen und für eine Metropolregion einmalig. Von herausragender Bedeutung sind seine Laub- und Mischwälder, von denen ein relevanter Anteil schon heute nicht mehr oder nur eingeschränkt genutzt wird (3 %-Ziel). Hier leben bedeutende Populationen Nationaler Verantwortungsarten wie der Bechsteinfledermaus und der Wildkatze, die besonders zu schützen sind.

#### **Auen und Gewässer**

Wichtig im europäischen Maßstab ist der Inselrhein mit seinen Auen, Ruhe- und Uferzonen, die in großem Umfang internationales Schutzgebiet sind. Diese Bereiche liegen in den Auen des Landkreises Mainz-Bingen sowie in der Grünaue in Hattenheim und im Bereich Geisenheim. Ähnliches gilt für das rechte Ufer des Mains im Main-Taunus-Kreis. Die Auensysteme im Taunus haben eine außergewöhnlich hohe Wasserqualität in weitgehend naturnahen Gewässersystemen. In der Wisper, der Aar sowie in den Oberläufen von Schwarzbach, Wickerbach und Weilbach gibt es besondere Artenvorkommen, u.a. mit Lachs und Groppe. Wo in den Auen Grünlandnutzung vorhanden ist, muss seine Sicherung das Ziel sein. Auch die Auenwälder und Schluchtwälder gilt es in ihrer hochwertigen Substanz zu bewahren.

#### **Wälder**

Über 50% der potentiellen Biosphäre sind von bewirtschaftetem Wald bedeckt. Die Vielfalt reicht von den Auenwäldern am Rhein bis zu großflächigen Wirtschaftswäldern auf den Mittelgebirgshöhen. Die Laubmischwälder aus Traubeneiche und Rotbuche zeigen mit zunehmender Höhenlage Anteile von Fichte.

Diese z.T. großflächig unzerschnittenen Wälder befinden sich meist im Besitz der Kommunen und des Landes Hessen. Sie werden nach Maßgabe und Selbstverständnis dieser öffentlichen Waldeigentümer auf hohem Niveau ökologisch und nachhaltig bewirtschaftet, was durch Zertifizierungssiegel von PEFC und FSC ebenso bestätigt wird, wie durch biologische Untersuchungen. Ökologisch und wirtschaftlich wertvolle Wälder finden sich bis zur unmittelbaren Grenze der beginnenden Bebauung der Landeshauptstadt Wiesbaden – eine einmalige Verflechtung derartiger Lebensräume von Mensch und Natur in einem urbanen Raum.

So bedeutend die Erträge aus den Waldungen und ihr Eigentumswert für viele Gemeinden in deren Bilanzen auch ist – eine noch größere Bedeutung besitzen sie als Naturkapital durch ihre Ökosystemleistungen. Klimatisch äußerst positiv wirken sie sowohl für den Ballungsraum Wiesbaden, als auch für Wein- und Obstbau im Rheingau. Die Wälder liefern Frischluft und erhebliche Anteile des Trinkwassers. Insbesondere in Schlangenbad und Bad Schwalbach finden sich ausgedehnte Heilquellenschutzgebiete und im Rhein-, Wisper- und Aartal schützen die Wälder vor Erosion und Steinschlag.

Sozial und ökonomisch bedeutsam ist die Nutzung der Wälder zur Erholung. Über 450.000 Menschen in der Region Taunus-Rhein-Main finden hier wohnortnahe Erholung. Hinzu kommen zahlreiche Touristen, die wandernd oder mit dem Fahrrad Natur erleben – all dies kostenfrei. Die soziale Bedeutung des Waldes zeigt sich auch in den mit ihm verbundenen Arbeitsplätzen. Kulturhistorisch betrachtet schützt der Wald viele Denkmäler und Relikte nicht nur der Welterbestätten.

Ökonomisch und ökologisch relevant ist die regionale Produktion des CO<sub>2</sub>-neutralen Rohstoffs Holz für diverse Wertschöpfungsketten rund um Holz und Energie. Die Waldflächen haben auch eine Bedeutung als Windkraftstandort bekommen, z.B. im Windpark in Heidenrod. Darüber hinaus entfalten schon die überwiegend bewirtschafteten Waldflächen einen hohen ökologischen Wert. Die für Kernflächen oder Schutzzonen erforderliche Qualität findet sich noch ausgeprägter in den ausgedehnten Flächen, die als „WarB“ (=Wald außer regelmäßigen Betriebs) ausgewiesen wurden und oftmals auf Sonderstandorten wachsen. In bedeutendem Umfang gibt es bereits Prozessschutzflächen aus Selbstverpflichtungen der Waldeigentümer (FSC oder Kernflächenkonzept HessenForst) oder Wald-Naturschutzgebiete, diese auch im Inselrhein. Die lokale, hohe ökologische Diversität und Wertigkeit der Wälder zeigt sich am genannten Arteninventar und in der Auswahl der Flora-Fauna-Habitatgebiete (Natura 2000) mit erheblichen Waldanteilen.

Zusammenfassend ist festzuhalten: Der ökonomische, ökologische und soziale Wert der großen Waldflächen bildet die entscheidende Basis für die Entwicklung einer Biosphärenregion Taunus-Rhein-Main.

## **Landwirtschaft**

Auf den historischen Rodungsinseln prägte die bäuerliche Landwirtschaft die Region. In weiten Teilen liegt noch heute eine feingliedrige Flächennutzung vor, durchzogen von einem funktionierenden Biotopverbund. Jedoch zeigt sich ein dynamischer Wandel zugunsten großer Landwirtschaftsbetriebe mit Folgen für die Vielfalt an Lebensräumen, Flora und Fauna. Hieraus erwächst eine Aufgabe und Chance für eine Biosphärenregion, weil diese Betriebe in der Lage sind, entsprechende Maßnahmen mitzutragen. Großflächige Monotonie der Nutzung und übergroße Schläge finden sich nur wenig.

## **Grünland**

Besonderes Augenmerk gebührt den Qualitäten des Grünlands und dem Grünlanderhalt für die Nutztierhaltung sowie der angepassten Nutzung der Weide- und Wiesengesellschaften (Wiesentäler, Auen), andererseits der Biotopvernetzung im ackerbaulich genutzten Bereich. Artenreiches Grünland ist eine Voraussetzung für das Vorkommen vieler Tierarten, insbesondere für Insekten und Vögel. Der Obstbau und das Streuobst (Wiesbadener Osten, Main-Taunus) mit dem Speierling als typischer Baumart sind besondere Landschaftselemente. Nördlich des Untermains sind aus mehreren Kiesgruben Landschaftselemente entstanden, die wegen bedrohter Arten wie Steinschmätzer, Uferschwalbe, Flussregenpfeifer, Wechselkröte oder Kreuzkröte u.a.m. hohe Bedeutung für den Naturschutz haben. Im Bereich der Deponie Wicker sind Bestände des Steinschmätzers und seiner Lebensstätten gesichert und weiterentwickelt worden.

## **Weinbau**

Der Rheingau ist in seiner historischen Entwicklung stark weinbaulich geprägt. Die drei Teile unterer, mittlerer und oberer Rheingau sind in Struktur und Landschaft unterschiedlich. Aspekte der weinbaulichen Bodennutzung bilden ein Kernthema der avisierten Biosphärenregion. Gab es historisch in allen drei Teilen eine vielfältige Nutzung mit Obst-, Wein-, Ackerbau und Tierhaltung, so herrscht heute Weinbau vor. In den Weinbergen kommen ausdifferenzierte Bodenverhältnisse, Klimate und Reliefenergien zur Geltung, die die einmalige Landschaft des Rheingaus prägen. Ein speziell auf diese Standorte angepasstes Artenspektrum von Pflanzen und Tieren ist wichtiger Baustein der biologischen Vielfalt. Zur Stützung der ökologischen Wirksamkeit und ökonomischen Tragfähigkeit werden aktuell neue Querterrassen in den Steillagen des unteren Rheingaus (Lorch, Assmannshausen) angelegt, die für die Biosphärenregion besonders nutzbringend sind. In vielen Teilen der Wingerte sind historische Komponenten der weinbaulichen Erzeugung auffindbar, die bewahrt und die auch im Zuge eines Projektes zum historischen Weinbau herausgearbeitet werden (gemischter Satz, historische Erziehungsformen, Mäuerchen, Lagen etc.).

## **Strukturreichtum und Artenvorkommen**

Die strukturreichen Landschaften präsentieren sich mit hervorragenden Lebensstätten und Artenvorkommen in guter Vernetzung der differenten Biotopstrukturen. Daher ergeben sich ohne erhebliche zusätzliche Flächenansprüche für eine Biosphären-Konzeption günstige Bedingungen zur Entwicklung der bisherigen Bodennutzungsformen. Die großflächige Wertigkeit der Lebensräume ist durch aktuelle Wochenstubennachweise und Habitatmodellierung im Projekt Bechsteinfledermaus des Naturparks Rhein-Taunus dokumentiert.

Ebenso außergewöhnlich für eine Metropolregion sind die schon heute erheblichen Flächen im Wispertaunus und Inselrhein, die dem Prozessschutz unterliegen und in Einzelfällen über 1000 ha groß sind.

Die Kern- und Pflegezonen müssen in Berücksichtigung dieser Gegebenheiten nicht nur in einem zusammenhängenden Großkomplex liegen. Ein räumlich differenziertes Konzept dient auch dem Biotopverbund.

Herausragende Arten sind u.a.: die nationalen Verantwortungsarten Wildkatze und Bechsteinfledermaus und weiterhin Rote-Liste-Arten wie Rotmilan, Schwarzmilan, Uhu, Wanderfalke, Pirol, Steinschmätzer, Zippammer, Zaunammer, Lachs, Groppe, Meerforelle, Äskulapnatter, Smaragdeidechse, Mauereidechse, Großes Mausohr, Feldhamster, Luchs, Insekten der wärmeliebenden Weinbergflora und des Feuchtgrünlandes, bedeutende Flechtenvorkommen im Wispertal, Weinbergflora und Orchideen der südlichen Taunustäler.

## **Kulturelles Erbe**

Biosphärenregionen haben die Sicherung und Entwicklung der kulturlandschaftlichen Eigenart mit den vorhandenen Anlagen und dem kulturellen Erbe im Focus. Die Region hat eine hohe Anzahl sehr bedeutender Zeugnisse dazu aufzuweisen, die entsprechend erfasst und bewertet sind.

Die alte Kulturlandschaft hat ihre Prägung durch den Menschen seit der Jungsteinzeit, der Kelten- und vor allem der Römerzeit erfahren. Zeugnisse der verschiedenen Epochen kennzeichnen sie als gewachsene Region. Zwei UNESCO-Welterbestätten, der „Obergermanisch-Raetische Limes“ und das „Obere Mittelrheintal“, sind Teil dieser Region. Weitere herausragende Zeugnisse sind das Gebück als historische Grenze des Rheingaus, die Klosterlandschaften (vor allem um das ehemalige Kloster Eberbach), die historischen Ortskerne und zahlreiche Baudenkmäler, die im Rheintal in überdurchschnittlicher Dichte erhalten sind. Die Geschichte der Romantik und Bezüge zu Goethes Lebenszeit manifestieren sich im Brentanohaus und dem Ostein'schen Park am Niederwald; hinzu kommen die Bäderlandschaften von Bad Schwalbach und Schlangenbad sowie die Landschaftsparks und Kuranlagen Wiesbadens. Sie gemeinsam bilden die kulturelle

Basis für eine Biosphärenregion und prägen deren Einmaligkeit durch die sichtbaren landschaftlichen Veränderungen bis in die Moderne.

### **Freiräume**

Die Polyzentrik des Rhein-Main-Gebietes umfasst in ihrem westlichen Bereich die avisierte Biosphärenregion. Durch diese Polyzentrik und die aufgelockerte Siedlungs- und Freiraumstruktur ergeben sich besondere Entwicklungslinien zur Definition und Erreichung der Nachhaltigkeitsziele in Ökonomie, Ökologie und sozialen Belangen (z.B. für Siedlungskonzepte, Demografie, Integration, Wirtschaftsstandorte, Klimaanpassung, Wasserhaushalt, Bodenschutz, Mobilität, Arbeit, Erholungsvorsorge und Freizeitnutzung). Die Grünzüge und Landschaftsparks Wiesbadens, an Rhein und Main, der Regionalpark und Freiräume im Main-Taunus-Kreis, der Rheingau und vor allem der Taunus mit seiner Waldlandschaft und seinen Bachauen bieten markante und hervorragende Freiräume für die Erholung und Gesundheitsvorsorge.

Wie dargestellt, sind die Landschaftsräume dieser Region unterschiedlich. Dies macht ihren Charme aus und bildet das Gerüst der landschaftlichen Diversität und Erlebnisqualität.

## **4. Die Bedeutung der Metropolregion**

Für Biosphärenregionen im Kontext dynamisch wachsender Metropolregionen gibt es kaum internationale Beispiele. Schon heute leben über 50 % der Menschheit in Städten und Ballungsräumen. Es ist daher verständlich, dass die UNESCO und das deutsche Man-and-Biosphere-Komitee nach Gebieten sucht, die sich der nachhaltigen Umwelt-Mensch-Beziehungen in urbanen Zentren widmen. Die Ziele für Biosphärenregionen müssen auch in Metropolregionen beispielhaft erprobt und umgesetzt werden. Hier sind die Probleme der Umwelt-Mensch-Beziehungen am größten und kompliziertesten. Antworten zur langfristigen Wirtschaftsweise und regionalen Entwicklung sind vor allem hier zu erproben.

### **Alleinstellung**

Beispiele, die Bedingungen einer Metropolregion wie Frankfurt/RheinMain aufgreifen und behandeln, liegen für Deutschland nicht vor. Die Erfahrungen aus ländlich geprägten Biosphärengeländen, wie der Rhön oder dem Südschwarzwald, können genutzt, aber nicht übertragen werden. Es gilt die relevanten Fragestellungen erstmalig zu erarbeiten. Die große Chance der Region beruht auf ihrer Lage, ihrer naturräumlichen Struktur und ihren kulturlandschaftlichen Elementen, die andere stark verdichtete Metropolregionen wie Berlin, Hamburg und das Ruhrgebiet so nicht aufweisen.

Jede Biosphärenregion ist etwas Besonderes. Gemeinsam bilden sie das globale Netz der wertvollsten Natur- und Kulturlandschaften. Die Naturausstattung und Qualität der Kulturlandschaften in unserer potentiellen Biosphärenregion ist äußerst bemerkenswert und von internationaler Bedeutung.

Beim Vergleich mit anderen europäischen Metropolregionen wird deutlich, dass eine Biosphärenregion Taunus-Rhein-Main mit ihren unverwechselbaren und sehr vielfältigen Landschaftsteilen, welche die Stadt Wiesbaden einschließt, ein Alleinstellungsmerkmal hat. Vergleichbare Regionen gibt es bis jetzt weltweit nur drei Mal (Wienerwald mit Wien, Mata Atlantica mit Sao Paolo, Collina Po mit Turin) und in Deutschland noch gar nicht.

### **Europäische Partner**

Wichtig bei derartigen Projekten sind lebendige internationale Partnerschaften. Der österreichische „Biosphärenpark Wienerwald“ mit der vorgelagerten Hauptstadt Wien hat eine ähnliche Biosphärenregion etabliert. Sie steht als Partnerregion mit deutscher Sprache und ähnlicher Struktur bereit. Möglich würde bei einer entsprechenden Partnerschaft eine europäische Förderung z.B. im Rahmen INTEREG. Ein anderes für eine Kooperation ggf. interessantes Biosphärengebiet „Collina Po“ ist im Bereich der Stadt Turin in Italien neu etabliert worden.

## **5. Chancen und Herausforderungen**

### **Die Potentiale der Region**

Die Biosphärenregion würde drei entscheidende Merkmale bereits zu Beginn als Stärke und Lebensqualität aufweisen:

- Bewahrend entwickelte Kulturlandschaften und kulturelles Erbes mit ihren einmaligen Merkmalen und ihrer vielfältigen Ausprägung.
- Herausragende Naturpotentiale zur Sicherung biologischer Vielfalt
- Die Stärke der Wirtschaft, der Kultur und vieler Unternehmen auch im Kontext der Erholungsvorsorge und Landnutzung

Für eine prosperierende Metropolregion Rhein-Main sind diese landschaftliche Qualität und dieses Potential für eine nachhaltige Entwicklung außergewöhnlich. Dieses Erbe ist durch Fürsorge über Jahrhunderte gewachsen und in der Nutzung bewahrt worden. Es sollte ein internationales Qualitätslabel erhalten, um es zukünftigen Generationen übertragen zu können – ein verbindendes Jahrhundertprojekt.



## Chancen

Eine Biosphärenregion schafft die Grundlage, die Lebensqualitäten der Region zu sichern und folgende Ziele zu erreichen:

- Bewahrung und Entwicklung einer über Jahrhunderte entstandenen Kulturlandschaft mit einmaligen Merkmalen kultureller Vielfalt
- Modellhafte Entwicklung von Wirtschafts-, Ausbildungs- und Forschungsstandorten mit innovativer Umwelttechnik und Umweltbeobachtung
- Nachhaltige Regionalentwicklung im Einklang mit der Natur und innovativer „grüner“ Infrastruktur
- Förderung der biologischen Vielfalt
- Nachhaltige Maßnahmen zur Klimaanpassung und Energiewende
- Förderung eines hochwertigen Wohnumfeldes, der Erholung in Freiräumen und in der Landschaft, als Teil der Gesundheitsvorsorge für alle Bevölkerungsgruppen
- Erhaltung und Schaffung von Naturerlebnisräumen sowie Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)
- Sicherung der Lebensqualitäten der Region

Mit dem internationalen Titel einer UNESCO-Region verpflichten wir uns, selbstgesetzte Ziele langfristig zu verfolgen.

Eine Biosphärenregion Taunus-Rhein-Main bietet

- eine gemeinsam abgestimmte Handlungsplattform
- die Chance auf Diskurse und Verständigungen über einzelne Interessengruppen hinaus
- ein Agieren im Konsens und in gegenseitiger Akzeptanz
- die Verständigung auf gemeinsame Kernziele der regionalen Entwicklung

Die Biosphärenregion greift dabei nicht in kommunale und betriebliche Kernaufgaben und Rechte ein. Sie gewährleistet aber für die ihr zugewiesenen Aufgaben die entsprechende Entwicklung und Qualitätssicherung.

## **Gefährdungen**

Unsere Landschaft steht unter enormen Druck, die Metropolregion Frankfurt/Rhein-Main wächst dynamisch. Diese Entwicklung muss gesteuert werden und darf die Umwelt und Landschaft nicht schädigen und die Natur nicht verdrängen.

Jeder Einwohner wirkt mit seinen Bedürfnissen und individuellen Zielen auf die Landschaft ein. Sie stellt die elementaren Ressourcen für unsere Ökonomie, Infrastrukturen, das soziale Leben und das ökologischen Umfeld bereit. Entwickeln wir nicht gemeinsam einen Rahmen mit verbindlichen Leitlinien, so wird die landschaftliche Qualität absehbar untergehen. Diese Problematik zeigt sich in allen Metropolregionen.

Eine Biosphärenregion konfrontiert uns mit diesen Fragestellungen und bietet uns zugleich die Basis und den Weg, um tragfähige Lösungen zu finden.

## **Wichtige Themen und Arbeitsfelder**

Die Verbindung der Region aus Stadt und ländlichem Raum erzwingt Fragestellungen, u.a. zur Sicherung und Entwicklung der Freiräume und Landschaftsteile für die Erholung und Gesundheitsvorsorge (grüne Infrastruktur) sowie zu den Ökosystemleistungen der Natur. Es geht um die Bewahrung der Bodennutzung in Land- und Forstwirtschaft, Wein- und Obstanbau sowie um die regionale Vermarktung ihrer Produkte in einem prosperierenden Ballungsraum mit seinem Flächenbedarf.

Zum Erhalt der landwirtschaftlichen Bodennutzung ergeben sich insbesondere im Ackerbau schwierige Bedingungen. Entsprechendes gilt für den Wald und die forstwirtschaftliche Nutzung. Es geht insofern auch um Perspektiven der zukünftigen Agrarsysteme in einer Metropolregion. Auch die zugrunde zu legende Verordnung kann einen wichtigen Beitrag dazu leisten.

Mit nachhaltiger Bodenbewirtschaftung, nachhaltig wirksamen Blühstreifen im Ackerland, der Förderung von Feldgehölzen, Extensivierungen und Bewahrung der strukturreichen Landschaft und von Lebensstätten auch bedrohter Arten u. a. für die Avifauna und Insektenfauna der Agrarlandschaft, und durch Artenhilfsprogramme z.B. für den Feldhamster lassen sich Bausteine einer Biosphärenregion in der Agrarlandschaft sichern.

Es geht ebenso um die Bewirtschaftung artenreicher Lebensräume, Ressourcenmanagement und -einsparung, um Klimaanpassung, Einsatz erneuerbarer Energien, regionalen Wasserhaushalt und Bodenschutz im Kontext des Wachstums und der Versorgung der Bevölkerung und um eine angepasste verkehrliche Entwicklung mit innovativen Mobilitätskonzepten (Citybahn, ÖPNV). Mit diesen Fragestellungen verbunden sind eine verbesserte Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE), umweltpädagogische Maßnahmen, Möglichkeiten der Aneignung

der Freiräume und Landschaftsteile durch Menschen der Region und ihre verträgliche Erschließung durch Freizeit-Wegesysteme (Naturpark, Regionalpark) und Erklärungen dazu.

Die in der Region lebende Bevölkerung ist eher urban geprägt mit Erfahrung aus Arbeit, Kultur, Wohnquartier und auch Migration. Die Menschen haben ihre Wurzeln in den Gemeinden. Dennoch lebt man auch überörtlich bis international vernetzt. Im Kontext der avisierten Biosphärenregion leben rund 550.000 Einwohner und im umliegenden Großraum über 4 Mio. Menschen. Vordringlich ist es daher, die Menschen für die langfristige Sicherung ihres hochwertigen Lebensraums zu aktivieren. Touristische Zielsetzungen sind wichtig, aber für einen Erfolg nicht ausschlaggebend. Vornehmlich geht es um die persönlichen Lebensbedingungen in der Biosphärenregion sowie die Wochenend- und Feierabenderholung.

Jede Gemeinde in der Region hat ihre Besonderheit und eigene markante Aspekte. Sie werden in einer Biosphärenregion in keiner Weise geschmälert. Im Gegenteil – sie gewinnen neue Bedeutung und Bekanntheit. Es ist das Ziel, diese Schätze zu heben und bekannter zu machen durch ein kooperatives Projekt und einen gemeinsamen Auftritt.

## **Neuland**

Das Rhein-Main-Gebiet ist eine von insgesamt elf europäischen Metropolregionen. Die ergebnisoffene Prüfung der Machbarkeit, gemeinsame Beschlüsse, eine rechtliche Ausweisung, das UNESCO-Antragsverfahren und letztendlich die Etablierung einer urban-geprägten Biosphärenregion sind ein anspruchsvolles Vorhaben, mit dem in Deutschland Neuland betreten wird – das sprichwörtliche „Dicke Brett“, das nur gemeinsam von der Region gebohrt werden kann.

## **6. Akteure und Teilhabe**

Eine Biosphärenregion lebt von und mit ihren Menschen. Die Zivilgesellschaft und ihre Teilhabe sind von Beginn an ausschlaggebend. Ganz maßgeblich sind die zivilgesellschaftlichen Organisationen und Träger. Bei der Größe und Tiefe des Projektes wird diese Teilhabe durch auf die Themen zugeschnittene Foren am besten gelingen, die immer wieder in den allgemeinen Beteiligungs- und Informationskontext einzubinden sind.

Die folgenden Organisationen sind für die anstehenden und Aufgaben besonders relevant: Kommunen und ihre Institutionen, politische Entscheidungsträger, Landes- und Fachbehörden, Umwelt- und Naturschutzvereinigungen, Landwirtschaft, Weinbau, Forstwirtschaft, Wirtschaftsunternehmen und Verbände (IHK, Handwerk etc.), Gastronomie, Jagd, Wandervereine, Bildung und Forschung. Zum Teil kann auf vorlaufende Prozesse zurückgegriffen werden – LEADER in Rheingau und Taunus,

Wiesbaden 2030 oder die aktuelle Erarbeitung eines Naturparkkonzepts sowie die Biodiversitätsstrategie und Nachhaltigkeitsstrategie Hessen.

### **Trägerschaft und Kooperation**

Eine Biosphärenregion wird durch das jeweilige Bundesland verantwortet. Demgemäß sind Finanzierung und personelle Verantwortung im Rahmen der Landesverwaltung federführend unter der direkten Aufsicht des Umweltministeriums anzusiedeln. Dies muss partnerschaftlich mit den Entscheidungsträgern in der Region erfolgen. Die in Rede stehende Region und die Entwicklungsprozesse der Metropolregion erfordern eine intensive, vernetzte und rasche Abstimmung und Entscheidungsfindung im gegenseitigen Einverständnis.

Unerlässlich ist eine moderne, flexibel agierende Administration, die die verschiedenen Partner integriert. Der Naturpark Rhein-Taunus könnte im Zusammenhang mit der Biosphärenverwaltung eine wichtige Rolle spielen. Der Naturpark ist in die demokratischen Strukturen seiner Träger, der Landeshauptstadt und des Rheingau-Taunus-Kreises, eingebunden. Ziel sollte es sein, im Falle der Etablierung einer Biosphärenregion bestehende Institutionen mit ähnlichen Aufgaben zusammenzuführen und eine gemeinsame Administration sicherzustellen. Eine paritätische Mitwirkung wie bei dem Landschaftspflegeverband Rheingau-Taunus oder LEADER wäre ein geeignetes Modell. Neben einer Leitung wäre ein Kuratorium für die Biosphärenregion einzurichten, das fachliche Funktionen sicherstellt. Leitung und Steuerung müssen in enger Kooperation aller relevanten Akteure erfolgen.

Auf die Akteure und Nutzergruppen sollten keine besonderen Finanzierungsansprüche zukommen. Auch eine zusätzliche Belastung der Kommunen durch Auflagen oder Restriktionen, auch im Waldeigentum, sollte nicht erfolgen, auch sollten sich neue Förderwege eröffnen. Eine Mitwirkung an der gemeinsamen Administration liegt in Anbetracht des erwachsenden Vorteils für die Kommunen in ihrem Eigeninteresse.

Es ist zweckmäßig, der Biosphärenregion später ein spezielles Finanzierungsinstrument wie eine Stiftung an die Seite zu stellen, um Möglichkeiten der zivilgesellschaftlichen Förderung zu bündeln. Diese Aufgabe könnte z.B. die Stiftung „Unser Land! Rheingau und Taunus“ leisten.

## **7. Grundlagen und Einrichtungen**

Die Region ist bestens untersucht. Zu den wesentlichen Grundlagen für eine Biosphärenregion liegen Daten und Untersuchungen bereits vor. Nur wenig muss nachgearbeitet, einiges zusammengeführt werden. In den Kernbereichen liegen relevante Daten zum Arten- und Biotopschutz (z.B. Projekt Bechsteinfledermaus oder botanische Kartierung des RTK), zum Bereich Boden, Geologie, Wasser und Klima, zum Bereich der Kulturlandschaft (Denkmaltopografien Wiesbaden, Rheingau Taunus und Main Taunus sowie KuLaDig Rheingau Taunus) und zur Siedlungs- und Infrastrukturentwicklung vor.

Maßgebliche Einrichtungen sind vorhanden und können für die Biosphärenregion genutzt werden (Umweltladen WI, Fasanerie, Regionalparkzentrum, Kloster Eberbach, Welterbe-Infozentrum, Kommunen, ...). Das Freizeit-Wegenetz des Naturparks soll neu konzipiert werden.

Möglich wird eine Kooperation mit dem aus 16 Institutionen aus Forschung, Bildung und Naturschutz wissenschaftlichen „Netzwerk BioFrankfurt“ und eine besondere Kooperation mit wissenschaftlichen Einrichtungen in Frankfurt, welche die Biosphäre begleiten und unterstützen und eigene Beiträge aus der Metropolregion beisteuern könnten, z.B. der Palmengarten, der Zoo Frankfurt, die zoologische Gesellschaft, die Goetheuniversität und das Forschungsinstitut Senckenberg sowie die Stadt oder der Opel-Zoo. Fester Partner der Biosphärenregion kann die in der Region liegende Hochschule Geisenheim University sein, die eigene Kompetenzen und Expertisen in den geforderten Themengebieten aufweist. Die wissenschaftliche Begleitung kann so sichergestellt werden. Wesentliche Beiträge und Verantwortung sollte das Hessische Landesamt für Naturschutz, Umwelt und Geologie (HLNUG) leisten. Weitere potentielle Partner stehen mit der Hochschule Rhein-Main in Wiesbaden oder der Hochschule Fresenius in Idstein ebenso zur Verfügung, wie geeignete Strukturen im sekundären Bildungsbereich z.B. mit den Volkshochschulen.

## **8. Vorteile und Nachteile**

Wie bei jedem Projekt ergeben sich Vor- und Nachteile. Eine Biosphärenregion hat in den Zielbestimmungen deutliche Entwicklungsperspektiven und nur wenige, aber tragbare Restriktionen, die teilweise bereits heute bestehen. Der Mitgestaltung durch die Akteure kommt eine wesentliche Rolle zu.

### **Verhältnis Mensch und Umwelt**

Eine Biosphärenregion verfolgt einen grundsätzlich anderen Ansatz als ein Nationalpark, der u.a. auf 75 % seiner Fläche Prozessschutz und Nutzungsfreistellung betreiben soll.

Bei einer Abwägung werden je nach Ergebnis der Machbarkeit die Vorteile deutlich überwiegen. Eine auf Nachhaltigkeit und Wahrung der Qualitäten der Kulturlandschaft ausgerichtete, verbindliche Handlungsweise liegt im Interesse aller Beteiligten. Das eigene Handeln und Wirtschaften in diesen Kontext zu stellen, erzeugt Akzeptanz und Vertrauen in der Bevölkerung. Die Einrichtungen der Biosphärenregion dienen in erster Linie der Bevölkerung im Biosphärengebiet und in der gesamten Rhein-Main-Region.

Der Bevölkerung sollen mit dem Projekt neue und gute Zugänge zu den Akteuren der Region geöffnet werden und dadurch auch Kontakt und Verständnis z.B. für die landwirtschaftlichen Betriebe, die Forstwirtschaft, die Gastronomie und die regional agierenden Wirtschaftsunternehmen ermöglicht werden. Besuche bei Tagen der offenen Türen werden wichtige Aktivitäten sein.

## **Flächennutzung**

Die abgestufte Sicherung der wichtigen Zonen (Kern-, Pflege- und Entwicklungszone) durch ein neues abgestimmtes Natur- und Landschaftsschutzgebiets-Konzept gewährleistet eine nachhaltige Raumentwicklung. Dies stützt die Anliegen und das Konzept der Regionalparke im Main-Taunus-Kreis und im Rheingau sowie den Landschaftsparks in Wiesbaden

Die Land- und Forstwirtschaft, der Weinbau sowie die Wasserwirtschaft und andere Ressourcennutzungen bekommen eine Sicherung ihrer Produktionsflächen als elementarer Bestandteil des Ballungsraums. Dabei soll die Siedlungs- und Infrastruktur einer prosperierenden kommunalen Entwicklung gewährleistet bleiben. Dazu bedarf es innovativ-kreativer, nachhaltiger Lösungen.

Gute fachliche Praxis in der Land- und Forstwirtschaft bleibt Grundlage des Handelns. Weitergehende Ziele wären als Projekte und Förderung im Einvernehmen auszugestalten. Mit einer Biosphäre wird es leichter, europäische und nationale Gelder zu akquirieren (LEADER, LIFE, Großprojekte des Bundes, ...) oder Kompensationsmaßnahmen gezielt und gebündelt umzusetzen.

## **Wirtschaft**

Ein wesentlicher Faktor wird die Einbindung und Verabredung mit den regional agierenden Unternehmen, der Land- und Forstwirtschaft, des Weinbaus, der Gastronomie und entsprechenden Verwaltungspartner sein, auch um die Potentiale abzuschätzen und gezielte Vermarktungsmöglichkeiten als Partnerbetriebe zu eröffnen.

Vorteile liegen auf den ersten Blick weniger im unmittelbaren wirtschaftlichen Bereich, sondern eher im verbesserten und abgesicherten Kontext und in dem neuen UNESCO-Label für die Region. Auf Dauer ergeben sich in der Biosphärenregion zusätzliche Chancen der regionalen Wertschöpfung. Die Stärkung der Wirtschaftskreisläufe, der Infrastruktur, eine Aufwertung des Umfeldes des Wirtschaftsstandortes, die Verbesserung des Lebensumfelds der Beschäftigten und deren Familien wirken eher mittel- bis langfristig.

Diese Region hat gegenüber vielen anderen den unschätzbaren Vorteil, dass nach erstem Check viele Biosphärenanforderungen bereits erfüllt sind oder die Erfüllung klar im Bereich des gemeinsam Machbaren liegt. Neben der Erfüllung der formellen nationalen und internationalen Kriterien der UNESCO muss es vordringlich darum gehen, die bereits vorhandene Lebensqualität in ökonomisch tragfähigen und nachhaltigen Formen zu entwickeln. Öffentliche Finanzmittel dafür sind eine zusätzliche Chance, Projekte zur Entwicklung der Region anzugehen (INTEREG, LIFE, ELER...).

## **Restriktionen**

Überschaubare Belastungen würden aus den Kernzonen (min. 3 %) und den Pflegezonen/Pufferung (zusammen min. 20 %) für die Land- und Forstwirtschaft erwachsen. Es erscheint aber realistisch, hierfür wesentliche Anteile aus den bereits

erfolgten Flächendispositionen des Landes Hessen (Kernflächen HessenForst) und der Kommunen abzudecken, so dass zusätzliche Restriktionen minimiert wären. Die bedeutenden Zonen werden als Schutzgebiet auszuweisen sein (Kern- und Pflegezonen in NSG-Qualität, sonst auch LSG-Qualität). Dieses Schutzgebiet müsste als Kombination von Naturschutz- und Landschaftsschutzgebiet neu etabliert und mit den entsprechenden Zielen und Zwecken versehen werden. Dies kann aber so gelingen, dass Landwirtschaft und Weinbau keine wesentlichen Nachteile erwachsen und die weitere Siedlungs- und Infrastrukturentwicklung der Ortslagen unberührt bleibt. Der Regionalplan und die Flächennutzungspläne sind ohnehin zu beachten. Die Landschaftsplanung wird als Planungsgrundlage des Gebietes zu aktualisieren sein.

## 9. Der Prozess

Die Diskussion und Entwicklung bis zur Vergabe einer ergebnisoffenen Machbarkeitsstudie haben bereits sehr viele Erkenntnisse erbracht, auch zu Bedenken hinsichtlich einer Einschränkung von Nutzungsrechten und zum Nichterkennen von Vorteilen für die Region. Von zentraler Bedeutung ist deshalb die Information der beteiligten Institutionen und Verbände, aber auch der Öffentlichkeit über Sinn und Zweck einer Biosphärenregion. Dienlich sind Workshops und Gespräche für die interessierten Kreise und Verbände oder Unternehmen.

2018-2019 soll die ergebnisoffene Machbarkeitsstudie erstellt werden. Sie beinhaltet themenbezogene Beteiligungen, um allen relevanten Interessen Rechnung tragen zu können: Jede Meinung ist erwünscht.

Die Machbarkeitsstudie soll gemäß den nationalen und internationalen Kriterien und Leitlinien der UNESCO darlegen, welche Konsequenzen für die Region zu ziehen sind, was vorhanden und was noch zu leisten ist. Die ersten Ergebnisse einer formellen Prüfung der UNESCO-Kriterien sollten im Spätsommer 2018 vorliegen, um darauf reagieren zu können und zu erkennen, welche Konsequenzen zu ziehen wären. Hierzu würde auch die Prüfung einer europäischen Partnerschaft beispielsweise mit Wien und dem Wienerwald oder Turin gehören. Gleichzeitig gilt es, die relevanten Ziele, Themen- und Fragestellungen für unsere Biosphärenregion zu formulieren und Projekte zu definieren.

Die Öffentlichkeit wäre in diesem Prozess fortlaufend zu informieren und zu beteiligen.

Wichtige Reglements müssen bereits zur Antragstellung getroffen sein, z.B. die zugrundeliegende Verordnung, die Administration und Umsetzung. Maßgeblich für eine Antragstellung wäre zudem eine Namensfindung für die Region, die der Kulisse, dem Charakter und ihrem Selbstverständnis Rechnung trägt. Dies erfolgt am besten diskursiv.

Nach Vorlage der Studie wäre 2019 vom Land Hessen und den beteiligten Gebietskörperschaften zu entscheiden, ob sie positiv bewertet und das Antragsverfahren eingeleitet wird. Während des Antragsverfahrens ist der Konsultationsprozess weiterzuführen, auch um ergänzende Anregungen und Vorhaben einbringen zu können. Dies ist die beste Voraussetzung, um die

Etablierung und Anerkennung zu erreichen und die Zukunft in der Biosphärenregion  
gemeinsam zu gestalten.

Februar 2018